
KAPITEL 3

DRITTER BRIEF

Padua im April 1781.

In der dritten Versammlung gewann ich dem Gelehrten eine Parthie ab, die lange dauerte. Wir spielten hernach mit den Frauenzimmern, und ich hatte das Glück, ANASTASIA wieder zur Gegnerin zu erhalten. Der Engländer kam spät und dazwischen.

Als die neue Parthie geendigt war, ergriff er mich bei der Hand und sagte: Wahrscheinlich werde ich nie erfahren, wie stark sie in unserm Spiele sind, da ich übermorgen abreise; nur die süße Tortur der schönen ANASTASIA hat etwas Wahrheit von ihnen herausbringen können.

Ich antwortete: es sey den großen Spielern eigen, aus einigen glücklichen Zügen, so wie im Billard aus einigen glücklichen Stößen viel zu schließen. Was mich betreffe, so verberge ich mein Spiel niemals; es sey denn aus Scherz, oder in der Zerstreuung; besonders im Schach, welches ich noch nicht um Geld gespielt habe, weil mich die Laune da oft zu sehr irre führe. Wo man es um hohes Geld spiele, wie in England, habe freilich dieses Spiel unter allen vorzüglich das Gefährliche, daß man dabei seinen Mann so leicht nicht kennen lerne.

Der Engländer. Nicht allein in London, sondern auch in Paris und in Italien spielt man es um hohes Geld. Erst kürzlich hat der Fürst **** aus Ungarn in Rom achtzigtausend Scudi⁶² darin sitzen lassen. Es gehört fürwahr eine stoische Selbstbeherrschung dazu, dem Vorsatz getreu zu bleiben, es nie um hohes Geld zu spielen, wenn man sich stark fühlt; so verführerisch sind zuweilen die Gelegenheiten.

Immer um Nichts, wenn man das Spiel versteht? das heißt die Mäßigkeit zu weit getrieben, und es muß bald schaal werden; das gleicht dem ewigen Exerzieren unsrer Armeen in Friedenszeiten. Es giebt überall ein Minimum und ein Maximum, Eins, hundert, tausend, und hunderttausend, Millionen, und Alles, selbst das Leben. Wer das Höchste, oder Alles zum Preise setzt, der hat bei dem Gewinn natürlich auch den größten Genuß. Ein ALEXANDER⁶³, ein CÄSAR, ein HANNIBAL⁶⁴ kommen zuweilen in solche Lagen, wo sie es müssen, das ist der Krieggeist! das ist der Spielgeist! das ist der Trieb der menschlichen Natur! ja, das ist der Trieb in allem, was lebt. Nur durch Erfahrung, durch Verstand lernt man ihn bändigen. Aber der martialische Instinkt entscheidet die Schlachten, wie alles Große, Verstand ist nur Modification des-

selben. Wo nichts ist, wird nichts, und bleibt nichts. Wenn man auf keinem Schiffe im Meer ist, so kann man es im Sturm auch nicht regieren. Wer bei dem Schachspiel immer nur ein lustiges Interesse hat, verliert gewöhnlich gar bald den Kopf, wenn etwas Wichtiges der Preiß des Siegs ist.

Der Gelehrte. Freilich handeln die Leidenschaften, und treiben unsern Geist zur Höhe überall. Aber kein Spieler braucht alles daran zu setzen, wie HANNIBAL und CÄSAR, und kann sehr wohl mit Ehren bestehen. Wir spielen zwar Schach um kein Geld, aber unser Zweck ist nichts Unedles, sinnreicher Zeitvertreib und Erhöhung. Und wahr ist, dieser findet nur bei denjenigen statt, die das Spiel verstehen. Für diejenigen, denen es noch Kopfbrechen verursacht, ist es gewiß kein Spiel, oder das schlechteste unter allen. Genug, wenn wir diesen Zweck erreichen, und uns damit begnügen. Vermindert sich auch nach und nach der Reiz, wie ich eben nicht sagen darf; so gerathen wir nicht in Gefahr, durch Übermaß unsere Verstandeskkräfte dabei aufzuzehren, statt uns zu erholen.

Ich. Gewährt der Sieg uns nicht die brennend-süße Luft, die fast die Elemente des Wesens scheidet: so verlieren wir auch dabei nicht Hab' und Gut, und das Leben.

Der Engländer. Ich wünschte, daß sie mir ein wenig mehr Glück für das Schachspiel bewiesen hätten! dann wäre es gewiß das vortrefflichste unter allen. Bei den Kartenspielen herrscht das Glück viel zu viel, selbst beim Lombre⁶⁵. Bloße Glücksspiele taugen nichts, und werden von den Gesetzen weislich verboten; sie ruinieren leidenschaftliche Menschen, für welche die Regierung des Landes wie für Unmündige Sorge tragen muß. Weit weniger findet dieses statt bei Spielen, wo Glück und Geschicklichkeit mit gleicher Waagschale abgewogen sind, und die man allgemein für die angenehmsten hält. Man braucht hier oft nur zu sehen, um zu wissen, daß der andre stärker ist. Wobei aber viel Verstand und we-

nig Glück herrscht, das sind die unschädlichsten; denn man darf wohl annehmen, daß einer, wenn er in einem Stücke Verstand zeigt, er auch Verstand bei andern Dingen habe. Und doch, damit sie mich nicht für einen Spieler von Profession halten, spiel ich nicht leicht, selbst Schach, um hohes Geld mit Jemand, von dem ich nicht vorher weiß, daß er es ohne Verlegenheit entbehren kann. Und find' ich diese nachher, so such ich seinen Verlust ihm wieder zuzuwenden. Auch kann man sonst vortreffliche Menschen, die nur in Armuth gebohren sind, auf die anständigste Weise so unterstützen, und die Gebrechen unserer Staatsverfassungen, die nicht wohl zu vermeiden sind, einigermaßen gut machen.

Ich. Wo der Verstand am meisten herrscht, da herrscht auch die meiste Verstellung. Dieses ist wohl das Hauptübel des Schachspiels.

Ich hätte bei den Spielen des Fürsten in Rom zugegen seyn mögen, nur um die Verstellung zu studieren; es muß eine wahre Schule dafür gewesen seyn. An Höfen, im Krieg, in der Geschichte ist es viel zu weitläufig. Bei einem so sinnreichen Spiel, wie das Schach, hat man alles kurz beisammen; und es ist, wenn man es versteht, das nehmliche, wie auf dem großen Theater der Welt.

Die Moralisten haben, so viel ich weiß, die Verstellung noch zu wenig ergründet; und Dichter und Geschichtschreiber zu wenig Fälle dargestellt. Nur was die Verführung in der Liebe betrifft, hat ihr RICHARDSON⁶⁶ in seinem *Love-lace*⁶⁷ ein Meisterstück geliefert.

Der Gelehrte. Gewiß ist der Mensch das Thier, das sich am meisten verstellt, und der Vorzug der gebildetsten Menschen ist oft nur, daß sie sich am besten zu verstellen wissen.

Ich. Es ist wahr, die Schlangen, und Füchse, und Wölfe sind darin nur Stümper gegen uns. Viele verstellen sich den ganzen Tag über, und sogar gegen sich selbst, im Wachen und im Traume.

Es kömmt darauf an, wo die Verstellung eine Tugend, und wo sie ein Laster ist.

Der Engländer. Mich dünkt, die Verstellung hat immer etwas Feindseliges.

Der Gelehrte. Sie kann doch auch aus Freundlichkeit, Gutherzigkeit entspringen; zum Beispiel, wenn man seine Vortrefflichkeiten verbirgt, und sich bis zu Unwissenden, zu Kindern herunter läßt. Man nennt sie dann Bescheidenheit, gefälliges Wesen; und das Frauenzimmer, und das Volk überhaupt zieht sie dem Stolze weit vor.

Ich. Dieß wäre ja dann eigentlich Spiel; denn Spielen ist, wenn man seine Kraft und Stärke nicht ganz braucht, entweder um sich zum Ernst, zu Geschäften im Leben vorzubereiten, oder davon zu erhohlen. So spielt man mit Kindern, und denen, die schwächer sind als wir. Und man ist nicht überall berufen, den Censor zu machen. Wir wollen die Höflichkeit nicht um Ehre und Reputation bringen.

Der Engländer. Es wundert mich nicht, daß die Venezianer gut von der Verstellung sprechen, und daß man bei ihnen gut von der Verstellung spricht; sie gehen einen großen Theil des Jahres in Masken.

Hüten wir uns, unter schönen Namen falsche Tugenden einzuführen. Die ehemaligen Griechen, der neuern Nationen Vorbild in Moral und Kunst, zogen die Aufrichtigkeit, auch wenn sie ein wenig in Prahlerei übergeht, der Verstellung vor, wenn diese sogar eigne Vortrefflichkeiten verbirgt. Nur den nannten sie bescheiden, der klein oder mittelmäßig ist, und sich nicht für mehr ausgibt. Wer groß und stark am Geist ist, und sich für schwach ausgibt, der ist weder bescheiden, noch edel, sondern kleinmüthig; es erinnert an Sklaverei und Unterwerfung, oder er spottet über uns, und hat uns zum Besten.

Der Gelehrte. Wenn wir klein, oder mittelmäßig sind, und es nicht seyn wollen: in diesem Fall ist die Verstellung, Ironie, persiflage gegen uns gewiß nicht tadelhaft.

Ich. Es ist schön und bequem bei den Vortrefflichen, wenn das Äußre gleich dem Innern entspricht. Aber ein aufrichtiger Esel ist überall lästig; und es ist gut, wenn ihn die Erziehung gelehrt hat, seine Stimme zuweilen zurückzuhalten. Wenn die Aufrichtigkeit interessant liebenswürdig seyn soll, so muß man auch einen Schatz von Wahrheiten und Schönheiten haben, den man damit darlegt und enthüllt.

Der Engländer. Wir hören dann einen Gott reden, wenn ein Schriftsteller so frei, edel und groß seiner Nation und der Welt die Wahrheit lehrt.

Ich. Und es ist erhaben, wenn ihn sein Senat dabei in Schutz nimmt.

Der Gelehrte. Trotz der Masken.

Der Engländer. Schön!

Es bedürfte jedoch hier einer besondern Zergliederung, wozu die Zeit noch nicht da ist.

Ich. Also; wo man im Krieg oder Unterdrückung lebt, da ist die Verstellung vorzüglich eine Tugend; und es gehört Klugheit dazu, sie wie BRUTUS⁶⁸ für uns und andre zum Besten wohl auszuüben. Die Griechen hatten auch noch ihre esoterische Philosophie. Es bleibt immer die Frage, ob man gewisse Wahrheiten verschweigen soll, einzelnen Menschen, Gesellschaften, einem ganzen Volke? Wenn man sie nach reiflicher Überlegung verschweigt: so ist man nicht immer kleinmüthig, sondern man muß es billig anders nennen, vielleicht gar großmüthig.

Der Engländer. Meine Meinung ist, daß keine Wahrheit verschwiegen bleiben soll, weil sie die Menschen auf die Dauer immer vollkommner und glücklicher macht; doch verlang ich nicht, daß der Autor sich deswegen verbrennen lassen müsse; jeder ist sich selbst der nächste. Durch den Irrthum gewinnen die Betrüger, und selten die Rechtschaffnen. Nur Erkenntniß der Wahrheit kann ein Volk auf die höchste Stufe der Glückseligkeit bringen.

Um Wahrheiten zu sagen, muß man sie aber freilich erst selbst wissen; es kommt hier nicht

bloß auf guten Willen an. Und sie ferner angenehm machen; wie ein guter Mahler Localfarben⁶⁹ durch Contrast und Beleuchtung. Wahrheit ist Übereinstimmung des Gefühls und Gedankens mit der Wirklichkeit; und höchste Vollkommenheit ist höchste Übereinstimmung mit der Natur. Die allgemeine Vernunft muß endlich entscheiden. Die alten Philosophen hatten geheime Wahrheiten aus eigner Sicherheit. Jedoch machten sie dieselben bekannt ihren Lieblingen, und denen, welchen sie nicht mehr zu frühzeitig waren; und pflanzten sie so ein ins ganze Volk endlich.

Ich. Was wir hier gesagt haben, bedürfte, wie sie selbst finden, einer weitläufigen Auseinandersetzung. Dazu ist hier der Ort und die Zeit nicht. Vielleicht sprechen wir noch Morgen mehr davon.

Der Gelehrte. Um wieder auf das Schachspiel zu kommen, so ist schwer zu begreifen, wie einer achtzigtausend Scudi darin verlieren kann, wenn er sie nicht auf einmal, oder wenig Parthien setzt; die Leidenschaft müßte seinen Verstand ganz benebeln, er braucht ja nur zu wissen, daß er verliert.

Der Engländer. Sie sind die drei Wintermonate in vielen Parthien, aber an wenig Personen verloren worden, und die Spieler waren Männer von Stand und unbescholten.

Ich. Dieß ist also ein Beispiel zu dem gewesen, was ich über Glück und Unglück im Schachspiel gesagt habe. Wenn zwei Spieler gleich sind, so herrscht Glück und Unglück, wie im Kriege. Der ist nicht immer Meister über den andern, der unter zwölf Parthien sieben gewinnt, oder unter vier und zwanzigen dreizehn. Der Fall ist möglich, daß er unter vierundzwanzigen selbst dreizehn, oder funfzehn, oder achtzehn, oder gar alle vier und zwanzig jetzt verlieren, und ein andermal gewinnen könne. Denken sie sich noch so viel Verstand, aber einen stolzen Charakter dazu, und die daraus entspringende Leidenschaft, bei einem großen Vermögen: so

wird der Verlust von achtzigtausend Scudi auch ohne Betrug gewiß erklärlich.

Wer nicht übermäßig verlieren will, muß sich beim Schachspiel eben so, wie beim Pharao⁷⁰, wie beim Würfelspiel, ein Gesetz vorschreiben, über eine bestimmte Summe nicht hinauszugehn.

Das Schachspiel kann erlernt werden und es gibt dafür eine Wissenschaft, wie für den Krieg; aber keine vollständige, weil die Fälle unzählbar sind und folglich schlechterdings nicht können berechnet werden. Eben deswegen findet der Betrug und die Verstellung bei keinem andern Spiele so wie bei diesem statt. Das Billard ist dagegen gewiß, so wie die Mathematik; die Regeln sind leicht, es kömmt nur auf das Auge und den Arm an, die sie ausüben. Da kann man aus einigen richtigen Stößen viel sichrer schließen, als aus einigen guten Zügen im Schachspiel. Richtiges Augenmaaß, richtiger Stoß, Gefühl von Stärke und Schwäche sind hier erforderlich, zum guten Spieler, gleichsam wie bei der Mahlerey, Zeichnung, Kolorit und Licht und Schatten. Einer ist in diesem Theil vorzüglich, der andre in jenem. Verstellung herrscht in beiden Spielen; aber beim Schach vorzüglich, und hier ist sie viel leichter. Nichts schützt dagegen, als strenge Beobachtung des Gesetzes, nur eine bestimmte Summe zu verlieren; und eigne Vortreflichkeit. Beim Billard gibt es Spieler, die es zur höchsten Vollkommenheit gebracht haben, und jeden, auch den schwersten Ball machen. Beim Schachspiel findet dieß zwar nicht statt; aber es gibt doch auch Spieler, die selten ihren Meister finden.

Der Engländer. Ein solcher ist PHILIDOR; aber er mag bei seiner herausgegebenen Theorie vom Schachspiel das beste für sich behalten haben. Ein ungenannter Italiener hat eine trefliche Kritik darüber geschrieben, die durch den Druck bekannt gemacht worden ist. Ich bediente mich einer Stelle derselben von Wort zu Wort bei einem komischen Zufall, worüber ich jüngst

während unserer Unterredung, die eben gerade darauf Bezug hatte, noch unartig lachen mußte, und den ich versprach, ihnen zu erzählen.

Ich war zu Anfang der Brunnenzeit⁷¹ vor wenig Jahren in Spa⁷² mit einer nicht zahlreichen, aber auserlesenen Gesellschaft. Wir ergötzten uns unter einander und jedes trug zu dem allgemeinen Vergnügen bei. Nur ein Brunnengast, den Niemand kannte, ging alle Morgen, wie ein Verzweifelter herum und that den Augen weh, wie die herbste Dissonanz den Ohren. Ein junges, gutherziges Frauenzimmer von uns, dem dieß unerträglich ward, redete ihn einst französisch an und sagte: Sie scheinen ein tiefes Leiden zu haben, warum suchen sie nicht, sich zu zerstreuen? Mehrere würde es freuen, wenn sie Ihnen Ihren Aufenthalt angenehm machen könnten. Sind Sie kein Liebhaber von Musik? reiten Sie nicht? unterhalten Sie sich nicht gern in guter Gesellschaft? spielen Sie nicht? Sie sehen, Alle sind froh und heiter und in vollem Vergnügen.

Der Fremde antwortete gefälliger, als man vermuthen konnte, gab sich für hypochondrisch aus und fügte am Ende hinzu: ja, ich spiele, aber nur Schach. Und wenn das Spiel für mich Reiz haben soll, die Parthie nicht geringer als um zweihundert Louisd'or⁷³.

Das ist viel! versetzte das Frauenzimmer; aber vielleicht find' ich doch ihren Mann.

Sie kam in den Saal, worin wir frühstückten, und erzählte, was sie gethan hatte und den Erfolg.

Wir alle lachten über das Abentheuerliche. Ich hatte schon einigemahle mit verschiedenen meiner Landsleute da Schach gespielt, und sie hielten mich noch von London aus für den stärksten unter sich. Sie neckten mich so lange, bis ich versprach, mit dem irrenden Ritter einen Strauß zu wagen, und dem Spiel zu Ehren dem Virtuosen darin vielleicht zu helfen und etwas dabei zu lernen.

Ich ging hinaus, begegnete ihm, wir wurden einig, und setzten uns in einem besondern Zim-

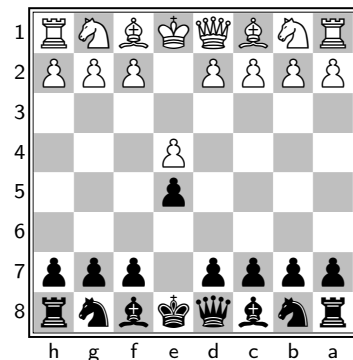
mer, allein, um nicht gestört zu werden, zum Spiel nieder. Wir loosten um den ersten Zug, und er war für mich. Ich bot ihm an, wenn wir weiter spielen würden, wechselweise anzufangen; welches er einging.

Ich entschloß mich, das Spiel mit ihm zu versuchen, welches man in Italien *giuoco piano** nennt, das PHILIDOR tadelt, und welches nach seiner Theorie vom Schachspiel verloren wird.

Ich hatte die Schwarzen, und das Spiel ging folgendermaßen:

Schwarz. Der Bauer des Königs zwei Schritt. **1. e7-e5.**

Weiß. Das nehmliche **1... e2-e4.**



Schwarz. Der Springer des Königs auf das dritte Feld des Laufers. **2. ♖g8-f6**

Sein Gesicht erheiterte sich, und sein Augblickte vergnügt. Er zog rasch:

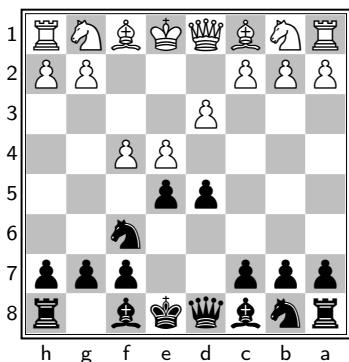
Weiß. Der Bauer der Königin einen Schritt. **2... d2-d3.**

Schwarz. Der Bauer der Königin zwei Schritte. **3. d7-d5.**

Er besann sich eine Weile, doch immer heiter, und zog dann

Weiß. Den Bauer des Laufers des Königs zwei Schritte. **3... f2-f4.**

*Man kann es im Deutschen das gewöhnliche Spiel nennen. Nächstens darüber ausführlich.



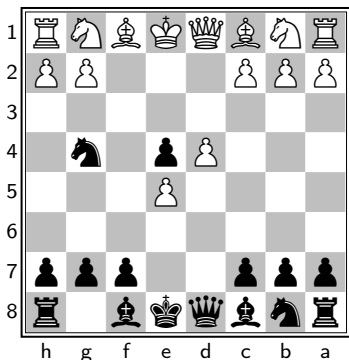
Schwarz. Der Bauer der Königin nimmt den Bauer des Königs. **4. d5×e4.**

Weiß. Der Bauer des Laufers des Königs nimmt den Bauer. **4... f4×e5.**

Schwarz. Der angegriffene Springer auf sein fünftes Feld. **5. ♞f6-g4.**

Weiß. Der Bauer der Königin einen Schritt. **5... d3-d4.**

So weit ging sein Spiel ohne übermäßigen Verzug.



Schwarz. Der Bauer des Königs einen Schritt. **6. e4-e3.**

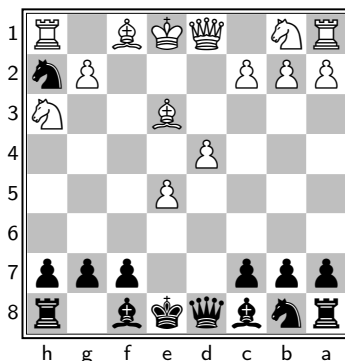
Hier machte mein Mann große Augen und stutzte gewaltig. Er besann sich über eine Viertelstunde, und zog dann

Weiß. Den Springer des Königs auf das dritte Feld vom Thurm des Königs. **6... ♞g1-h3.**

Schwarz. Der Springer des Königs nimmt den Bauer des Thurms. **7. ♞g4×h2.**

Mein Mann saß hier eine halbe Stunde lang wie eingemauert, mit stieren Augen. Ich fing an, meinen Stuhl zu bewegen und zu rücken; und er legte den Finger über die Nase, und dachte nach wie ein ARCHIMED⁷⁴; er hatte ohne dieß eine tief sinnige Gesichtsbildung. Noch eine Viertelstunde verging darüber. Dann stützte er den rechten Ellenbogen auf, und senkte die Stirn auf die Hand. Eine völlige Stunde war vorbei, als er endlich

Weiß. den Bauer des Königs mit dem Laufer der Königin nahm. **7... ♗c1×e3.**



Ich besann mich nicht lange und nahm hastig

Schwarz. mit dem Springer den Laufer des Königs. **8. ♞h2×f1.**

Hier verging wieder eine Viertelstunde nach der andern unter neuen Überlegungen. Ich zog die Uhr mehrmals hervor, wiegte mich auf dem Stuhle, schnitt vor Ungeduld Gesichter, als noch eine Stunde vergangen war. Er ließ sich durch nichts bewegen, und deutete mit dem Finger bald auf seinen König, bald auf den Thurm, bog dann den Finger über die Nase, hielt die Hand an die Stirn, kratzte sich auf dem Kopfe –

es wollte nichts heraus. Er wurde blaß und roth, und ihm brach der Schweiß aus. Ich mußte lachen; er sah und hörte nichts vor lauter Angestrengtheit. Endlich nahm er unentschlossen auf Gerathewohl

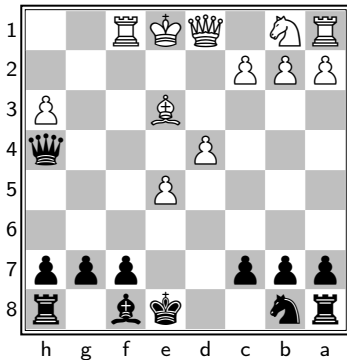
Weiß. mit dem Thurm den Springer, **8... ♖h1×f1**, und ich nahm gleich

Schwarz. seinen Springer mit dem Laufer der Königin. **9. ♗c8×h3**.

Hier war nichts zu überlegen, sondern er mußte wieder nehmen; und doch besann er sich über eine Viertelstunde, und gestikulirte über das ganze Schachbret. Nachdem er dieß gethan hatte,

Weiß. **9... g2×h3**; so gab ich ihm

Schwarz. mit der Königin Schach. **10. ♕d8-h4+**.



Hier fingen alle die alten Geschichten mit Überlegen wieder an. Mir riß die Geduld, und ich sagte: ich weiß wohl, daß man einem in diesem Spiele Zeit lassen muß, sich zu besinnen; aber ich sehe nicht ein, wenn Sie auf diese Art fortfahren, wie wir das Spiel vor Tisch endigen können!

Vor Tisch endigen? fuhr er auf; ich denke die ganze Brunnenzeit (*toute la saison*) daran zu spielen.

Gott verdamme! die ganze Brunnenzeit? mußte ich vor Lachen herausplatzen. Ich warf das

Spiel über den Haufen, und sagte: meinen Sie, daß ich Ihr Narr seyn wolle? und er rief, daß er das Spiel so gut wie gewonnen habe, und machte solchen Lärm, daß Alles herbei lief und sich Mühe gab, ihn zu besänftigen, indeß ich wegelte und vor Lachen fast berstete.

Doch wurd ich bald kühl, und überlegte. Alle Verständigen würden mir Recht geben; aber vor einem förmlichen Gerichte möcht' ich doch Unrecht behalten, da vor dem Spiel wegen der Dauer der Zeit nichts war ausgemacht worden. Ich ging also hinein, stellte das Spiel wieder auf, wie es war; erklärte den Fall meinen Landsleuten, die Schach spielten. Sie konnten ihr Lachen nicht bändigen. Andre Sachverständige gleichfalls. Ich wollte einen Vertrag machen, und bot ihm für jeden Zug eine halbe Stunde Bedenkzeit. Für das Ganze möcht' es ohngefähr achtzehn Stunden ausmachen. Als er sich darauf nicht einlassen wollte, bot ich ihm für jeden Zug eine Stunde an. Er nahm aber Hut und Stock, und sagte: es sey ein freies Spiel, und man könne dabei nichts vorschreiben; behielt seine zweihundert Louisd'or, ging fort, und wir hatten freie Muße, zu lachen.

Aus dieser komischen Geschichte kann man die Lehre abnehmen, daß man behutsam und vorsichtig seyn müsse, wenn man mit einer unbekanntenen Person Schach um hohes Geld spielt.

Ferner, daß man keinem Führer, auch wenn er in dem größten Rufe steht, wie zum Beispiel PHILIDOR, blindlings folge; denn offenbar setzte unsern Mann dessen Theorie vom Schachspiel in die arge Verlegenheit, entweder hier sich äußerst lächerlich zu machen, oder zweihundert Louisd'or zu verlieren.

Und endlich die vortrefflichen Züge mehrerer großen Meister besonders bei den Anfängen zu studieren; indem dadurch auch das beste Schachgenie sich die Zeit spart, sie bei kommenden Vorfällen selbst zu erfinden.